

EIN NEUER TAG IN...

MUMBAI/INDIEN

Filmmanuskript, Filmlänge ca. 30 min., (c) tv.p 2018

Schuhe anziehen, Wasser aufsetzen, Tee eingießen, Springbrunnen, Titel

Ein voll besetzter Zug nähert sich einem der größten Bahnhöfe der Welt. Täglich passieren eintausend Züge die berühmte Station im Herzen Mumbais. Drei Millionen Fahrgäste werden auch heute wieder hier ein- oder aussteigen... das sind zehnmal so viele wie am Berliner Hauptbahnhof.

Wer eine sehr direkte Vorstellung von den Dimensionen dieser Stadt bekommen möchte, der sollte zu diesem Bahnhof fahren. Im Großraum Mumbai leben geschätzt 18 Millionen Menschen. Und so sind es vor allem Berufspendler, die frühmorgens und am späten Nachmittag oft stundenlang unterwegs sind.

Mumbais wichtigster Bahnhof trug bis 1996 den Namen der britischen Königin Victoria. Seit dem ist er nach dem Hinduführer Shivaji benannt, der im 17. Jh. lebte und als Vorkämpfer für ein unabhängiges Indien gilt. Seit 2004 zählt der Verkehrsknotenpunkt zum Unesco Weltkulturerbe.

Auf der anderen Straßenseite steht ein Symbol der Presse- und Meinungsfreiheit: Die größte englischsprachige Tageszeitung des Subkontinents, *The Times of India*, erscheint seit 1861 unter diesem Namen. Die Times gilt als konservativ und verkauft täglich 7 Millionen Exemplare. Das macht sie zur Zeitung mit der weltweit drittgrößten Auflage.

In diesem Teil Mumbais wirkt die Stadt sehr britisch. Einige Latte Macchiato Eiskaffee trinken wir allerdings bei einer amerikanischen Fast-Food-Kette.

In Mumbai erleben wir Kontraste pur: Uralte Tempel, Pulsierende Viertel und sogar dörfliche Ruhe. Das meiste haben wir uns ausgesucht, anderes kam einfach auf uns zu. Also hinein ins Getümmel der Straßen, denn ohne Getümmel ist selten.

Mumbai - das frühere Bombay - befindet sich im West Indiens auf einem schmalen Landstreifen, der in das Arabische Meer hineinragt.

Am Hafen empfängt das Luxus-Hotel Taj Mahal Palace seit 1903 seine Gäste und gegenüber steht das Gateway of India: Zwei Wahrzeichen auf einem Fleck. Der Triumphbogen erinnert an den Besuch von King George V. im Jahre 1911.

Einfach vom Hotel zum Hafen zu gehen, das war einmal. Nach einem Terroranschlag gelten strenge Sicherheitsmaßnahmen, u.a. werden die Besucherströme getrennt. Der Beliebtheit des Platzes schadet das nicht. An diesem Ort werden vermutlich die meisten Selfies von ganz Mumbai geschossen.

Morgens um 9 Uhr nehmen wir das erste Boot mit dem Ziel Elephanta Island. Die Insel liegt 10 km vom Gateway of India entfernt. Die Fahrt dauert eine Stunde. Portugiesen benannten die Insel einst nach einem steinernen Elefanten, den sie dort entdeckten. Den gibt es heute dort nicht mehr – er fand Platz in einem Museum.

Die Boote sind stets gut ausgelastet. Wer von den Passagieren ist Tourist, wer wohnt auf der Insel oder arbeitet dort, wer besucht sie aus religiösen Gründen? Wir wissen es bei den meisten nicht. Bis zum Abend pendeln die Boote im Stundentakt hin und her. So Viele wollen nach Elephanta Island, einem archäologischen Highlight der Extraklasse.

Auf der dicht bewaldeten Insel laufen wir von der Anlegestelle zunächst eine gute Viertelstunde lang steil bergauf. Links und rechts haben sich zahllose Geschäfte und ein paar Cafés etabliert. Oben angekommen zeigt sich schnell, was Elephanta für Besucher aus aller Welt so anziehend macht: In mehreren Höhlen sind Tempel aus dem Felsen gehauen. Elephanta ist ein kultischer Ort der Shiva-Verehrung.

Shiva, der „Glückverheißende“, ist einer der Hauptgötter des Hinduismus. Er gilt den Gläubigen als die wichtigste Manifestation des Höchsten. Als Teil der „hinduistischen Dreieinigkeit“ verkörpert Shiva das Prinzip der Zerstörung. Brahma dagegen ist der Schöpfer, Vishnu der Bewahrer. Außerhalb dieser Trinität - also für sich allein genommen - steht Shiva sowohl für Schöpfung und Neubeginn als auch für Erhaltung und Zerstörung.

Die Meinung der Fachwelt ist einhellig, wir Besucher sind fasziniert: Die Shiva-Skulpturen auf Elephanta Island gehören zu den bedeutendsten Werken der hinduistischen Bildhauerei. Seit 1987 sind sie Weltkulturerbe der Unesco.

Vor zweitausend Jahren entstanden die ersten Tempel in den Höhlen. Und bis heute ist religiöses Leben in ihnen. Elephanta ist kein Freilichtmuseum. Und so begegnen sich für einen Augenblick ganz unterschiedliche Menschen: da kommen Gläubige Hindus aus Indien oder wo immer sie leben zusammen, treffen auf Spiritualität suchende Europäer und auf Reisende aus aller Welt, die sich für dieses kulturelle und religiöse Erbe interessieren.

So langsam wird es Zeit für uns. Wir gehen hinunter zum Hafen, wollen das Boot um 15:00 Uhr erreichen. Am Nachmittag klettert das Thermometer kräftig in die Höhe, es wird richtig heiß und schwül. Ein Affe knabbert noch an einem Maiskolben, die Hunde aber scheinen völlig ermattet zu sein. Uns erfrischt bald der Fahrtwind zurück zum Gateway of India.

Während Elephanta Island ein Hotspot ist, führt ein anderes Höhlengebiet eher ein Schattendasein: Die Kanheri Caves, 40 Kilometer nördlich von Mumbai, im Sanjay Gandhi Nationalpark. Kanheri - der schwarze Berg. Über einhundert in den Felsen gehauene Höhlen waren einst Wohnstätten und Tempel. Sie entstanden ziemlich zeitgleich zu denen auf Elephanta, also vor zweitausend Jahren.

Der große Unterschied: Während jene auf Elephanta hinduistisch sind, umschließen die Kanheri Caves buddhistische Tempel. Zum Buddhismus bekennt sich in Indien nur eine kleine Minderheit der mehr als 1,3 Milliarden Einwohner. Dabei entstand der Buddhismus in Indien. Auch dieser indische Ursprung einer Weltreligion macht Kanheri so einzigartig.

Am Eingang zur Höhle 2 steht eine 5,50 m hohe Buddhafigur mit der Handhaltung des Willkommens. Weitere Skulpturen zeigen den Erleuchteten in anderen Handhaltungen mit jeweils eigener Bedeutung sowie Stationen aus seinem Leben.

Auf einem Hügel im Nationalpark reicht der Blick über die Affen hinweg bis in das nahe gelegene Mumbai. Eine dreiviertel Stunde später sind wir mittendrin.

Im alten Bezirk Buleshwar kommt vieles von dem zusammen, was Mumbai für uns so interessant und spannend macht: Es ist irre geschäftig, überall ist es laut, bunt, voll und immer ein wenig chaotisch - zumindest wirkt es auf uns so. Und das Wichtigste: Es gibt eine Menge zu entdecken und zu beobachten. Wir lassen uns einfach treiben.

Irgendwann aber sagen wir uns: Gut jetzt, der Kopf brummt. Fahren wir in unser ruhigeres Viertel im Norden, fahren wir zurück nach Parel.

Wir sind einige Male auf diesem Markt gewesen, gleich um die Ecke ist unser Hotel. Neben all ´den Dingen, die man fast täglich braucht, stehen heute bunte Girlanden hoch im Kurs. Morgen ist das Neujahrsfest Gudi Padwa. Solche Girlanden sind dann unverzichtbar. Wir wollen dabei sein, wissen bereits, ab wann wir am besten wo sein sollten und auch, wie wir hinkommen.

Am Narimand Point, dem Ende der Uferpromenade am Arabischen Meer, finden sich jeden Abend Tausende ein, um die einzigartige Stimmung zum Sonnenuntergang auf sich wirken zu lassen. Wir gesellen uns dazu, genießen mit den vielen anderen einen ruhigen Ausklang des Tages. Und freuen uns auf morgen, auf Gudi Padwa.

Neujahr, Erntedank und Frühlingsanfang – all´ das in einem ist Gudi Padwa. Nur das Volk der Marathen feiert dieses Fest - mit Stolz auf seine Traditionen, die bis zu 2.700 Jahre zurückreichen. Der große König Ashoka bekehrte sie zum Buddhismus, doch das überdauerte nicht. Als überzeugte Hindus trotzten sie dem islamischen Mogulreich. Später benötigten die Briten fast vierzig Jahre, ehe die Vorherrschaft der Marathen über weite Teile Indiens beendet war.

Sicher, heute wird ausgelassen gefeiert - doch in dem, was gleich geschehen wird, spiegelt sich auch die Geschichte der Marathen wider. Eine Farbe dominiert das Bild: Orange hat die Marathen durch die Jahrhunderte getragen.

Schwere Maschinen mit viel Power - gesteuert von eleganten Frauen. Diese Motorradgruppe führt seit einigen Jahren den Umzug an. Schnell sind sie zu Publikumslieblingen geworden und zeigen das Selbstbewusstsein einer neuen Generation.

Bevor es gleich ohrenbetäubend laut wird: Ob rituelle Trommeln und Gongs, stolze Kinder auf edlen Pferden, die schnellen Rhythmen indischer Musik, die Tänze des dritten Geschlechts, ob berühmte Persönlichkeiten, die Filmstadt Bollywood oder beschwingte Tänzerinnen: Der Umzug hat viel von einer uralten Prozession und ist doch auch ein Spiegelbild aktueller Themen und eine Leistungsschau.

Gudi Padwa ist vor allem ein Fest der Lebensfreude. Für uns wird dieser Vormittag zu einem atemberaubenden Erlebnis in Mumbai!

Am westlichen Rand von Mumbai, gar nicht so weit weg vom bunten Treiben des Gudi-Padwa-Festes, finden wir uns in einer dörflichen Szenerie wieder. Banganga, so heißt der spirituelle und heilige Ort rund um ein Wasserbecken.

Weithin sichtbar ist der Turm des Rameshwar Tempels. Es gibt Dutzende kleiner Tempel in Banganga - und in jedem von ihnen wird einer anderen Hindugottheit besonders gehuldigt. Überall sind wir willkommen, haben Zeit und Ruhe, uns umzusehen und zu beobachten.

Banganga umgibt eine Legende: So soll Rama, der Held eines Hindu-Epos, an dieser Stelle Halt gemacht haben. Er war von Durst und Müdigkeit völlig erschöpft. Sein Bruder schoss deshalb einen Pfeil in den Boden, worauf eine Quelle hervorsprudelte. In Wirklichkeit befindet sich das Wasserbecken in einer natürlichen Senke und wird von einem Fluss gespeist. Aber wer weiß schon genau, wie es vor zweitausend Jahren hier war...

Banganga ist für uns zu einem der faszinierendsten Orte von Mumbai geworden. Wie eine kleine Kostbarkeit inmitten der pulsierenden riesigen Metropole.

Am Abend sind wir wieder in "unserem Viertel", im Stadtteil Parel. Morgen werden wir Mumbai wieder verlassen. Also streifen wir noch einmal über den Markt, besuchen den kleinen Tempel am Ende der Gasse und kaufen noch ein paar Kleinigkeiten ein.

Dann gehen wir wieder hinaus auf die breiteren Straßen. Es ist spät geworden, doch Rush hour ist in Mumbai fast immer...

Abspann